
Pandemiejahr 2020 – Lernherausforderungen und Kreativräume

Pater Hans-Martin Samietz, München

16. Oktober 2020

Das Thema hinter der Pandemie

- Vorbemerkung:
 - Wie entsteht Zukunft? (Matthias Horx)
 - Rolle des Selbstkonzeptes dabei
- Gesellschaftlicher Zusammenhalt im Kontext der epidemischen Lage
- Gesellschaftlicher Zusammenhalt als Lebensthema unserer Gesellschaft

Infektionsschutz auf Kosten von Vereinzelung

- Die lebenswichtige Schattenseite von „Systemrelevanz“
- Die Frage nach der Relevanz von ungeschriebenen Vertrauensgarantien (weiche Organisationsformen in unserer Gesellschaft)
- Persönlichkeitsbildung als Produkt der weichen Organisationsformen in unserer Gesellschaft

Persönliche Fühlungnahme erst auf den zweiten Blick systemrelevant

- Persönlichkeitsbildung braucht die Erfahrung von Nähe
- Kooperation Ur-Ort von Persönlichkeitsbildung mit ihren Grundvorgängen von
 - Feedback und
 - Emporbildung
- Persönlich Fühlungnahme als lebenswichtiges Fluidum in einer Gesellschaft

Vom Problem zur Perspektive

- Neu lernen, wer Autorität ist, wann jemand Autorität hat
- Drei Lernfelder (mit jeweils einem Beispiel)
 - Selbstwirksamkeit
 - Selbstverantwortung
 - Selbsteinschätzung

Unser inneres Bild unserer Beziehung zur Welt, das in der Krise aktiv ist: Bündniskultur?

Das Thema hinter der Pandemie

Mit seinem Buch „Die Zukunft nach Corona“ lenkt Matthias Horx im Konzert des gebildeten Raten, was kommen wird, den Blick auf einen entscheidenden Faktor von Zukunft, der gerne übersehen wird und den er, wie er im Buch selber zugibt, als Zukunftsforscher selber auch lange übersah, nämlich auf die Rolle des Selbstkonzeptes bei der Bewältigung von Krisen. „Zukunft entsteht durch einen magischen Prozess, in dem wir uns innerlich dem Morgen nähern, das Neue in uns selbst üben, prüfen und uns dabei selbst neu erschaffen. Und dabei verändern wir unsere Um-Welt.“ (Horx 2020, Nach Corona)

Die Weise, wie sich ein Mensch, eine Gesellschaft dem Morgen nähert und was dabei entdeckt wird, hängt von der inneren Vorstellung ab, wie ich, wie wir als Gesellschaft, als Schönstatt-Bewegung zur Welt im Verhältnis stehen.

Welches Thema wurde unserer Gesellschaft mit der Ausbreitung von SARS-CoV-2 gestellt? Aus meiner Sicht beantwortet die Sprache der Krise die Frage sehr treffend. Es gibt einen Großteil der Bevölkerung, der bleibt „symptomfrei“. Und es gibt eine kleine „Risikogruppe“. Und für diese Risikogruppe kann eine Infektion sehr schnell tödlich enden, worüber die große Gruppe der „Symptomfreien“ ungläubig den Kopf schüttelt, weil sie sich auf Grund fehlender Begegnung mit Menschen mit „schwerem Verlauf“ in dieses Bedrohungsszenario nicht hineinversetzen kann. Das Thema, das uns als Gesellschaft gestellt ist, kennen wir also schon aus vielen gesellschaftlichen Debatten zuvor. Es lautet: Gesellschaftlicher Zusammenhalt oder anders gesagt: Solidarität. Mit dieser inneren Sehnsucht nach Solidarität „bewaffnet“, mache ich mich also auf die Suche nach dem Morgen nach „Corona“.

Was ich auf dieser Suche zunächst gelernt habe, ist, dass der Schutz des Gutes Solidarität paradoxerweise über den Pfad einer vorübergehend verordneten Entsolidarisierung, dem Social Distancing lief und läuft. Und das ist meines Erachtens interessant. Beides also, das zu schützende Gut und das wirksamste Mittel zum Schutz dieses Gutes, haben mit Zusammenhalt bzw. Trennung zu tun. An dieser Stelle scheint durch die Pandemie ein Lebensthema unserer Gesellschaft berührt worden zu sein, wenn doch Solidarität, Zusammenhalt von beiden Seiten her, von der Seite des Problems und von der Seite der Lösungsversuche her tiefe Regungen in unseren Herzen auslöst. Schauen wir etwas genauer hin:

Infektionsschutz auf Kosten von Vereinzelung

Die Pandemie trifft den sozialen Kitt unserer Gesellschaft, das Gefühl von Nähe. Über Nähe organisiert sich eine entscheidende psychische Existenzbedingung des Menschen: Zugehörigkeit. Bei der Planung von Maßnahmen gegen die gesundheitliche Bedrohung, gesellschaftliche Abläufe als „systemrelevant“ zu klassifizieren, wurden die Entscheider und Entscheiderinnen in die Lage versetzt, handeln zu können. Und wir sind dankbar, dass in den letzten Monaten viel und umfangreich entschieden wurde und weiter entschieden wird. Auf der anderen Seite drängte die Klassifikation „systemrelevant“ Lebensvorgänge ins Abseits, deren Relevanz eben in der Vermittlung jenes für den Menschen so wichtigen Gefühls von Zugehörigkeit besteht. Feste, Feiern, Rituale, Treffpunkte sind weiche Organisationsformen unserer Gesellschaft. Sind sie deswegen weniger systemrelevant?

Unsere Gesellschaft und mit ihr der Wirtschaftsstandort Deutschland atmete in den letzten Jahren auch deshalb mit so tiefen und kräftigen Zügen, weil in Deutschland allgemeine Rechtssicherheit ein hohes Gut ist. Rechtssicherheit ist das Vertrauen in die Gültigkeit geschriebener Regeln. Sie verhindert viele mögliche Blockaden bei der Abwicklung von Geschäften. Was aber ist mit der Relevanz ungeschriebener Vertrauensgarantien? Die Bedeutung von Familientreffen, Konzertbesuchen, Klassenfahrten schreit weniger laut in die Echokammer unserer Öffentlichkeit hinein wie eben zum Beispiel das fest stehende Gerüst des Arbeitsrechtes. Durch das Instrument Kurzarbeit zum Beispiel konnte mit der Betätigung von relativ wenigen Reglern das Segment Arbeit und Entlohnung in unserer Gesellschaft relativ schnell und flächendeckend und vor einer größeren Dysfunktion bei gleichzeitiger Einschränkung von Kontaktmöglichkeiten bewahrt werden.

Die Auswirkungen der Kontaktbeschränkungen auf die Stabilität von Persönlichkeiten und die Bedeutung dieser Stabilität für das Funktionieren unserer Gesellschaft konnten im Moment ihrer Erlasse in ihrer Tiefe nicht ausgeleuchtet sein. Sie müssen jetzt im Nachgang erst aufgedeckt, entdeckt und gegebenenfalls neu bewertet werden.

Persönliche Fühlungnahme erst auf den zweiten Blick systemrelevant

Gemeinschaft ist der Ort der Verarbeitung von Bedrohung, Verletzung und Verlust. Gemeinschaft führt den Einzelnen/die Einzelne zum Kern seiner/ihrer Persönlichkeit. Dort, wo Menschen miteinander Nähe teilen, dort geschieht im positiven Sinne Demaskierung, dort geschieht Emporbildung.

Es geschieht dort auch die Entwertung von Menschen und der Missbrauch. Aber ohne Nähe kann eben auch das Positive für die Entwicklung eines menschlichen Charakters nicht geschehen.

Gemeinschaft ist eine essenzielle Bedingung von Kooperation. Kooperation setzt das Zusammenkommen von Menschen voraus, nicht in jeder Phase von Kooperation, vielleicht auch nicht unbedingt in ihren längsten Phasen, jedoch in ihren entscheidenden Phasen, in den Phasen des Anfangs, in Krisen, in Abschlussphasen. Ohne einen persönlichen Kontakt führender Kräfte während der entscheidenden Phasen einer Projektumsetzung entstehen sehr schnell fatale Missverständnisse, weil das Vertrauen fehlt. Wir nehmen am Ende doch über persönliche Fühlungnahme den entscheidenden Kontakt zu Zielen, Intentionen bzw. zum Charakter eines Projektmitarbeiters, einer Projektmitarbeiterin auf.

Menschen bilden einander durch Gemeinschaft. Sie geben, wenn sie kooperieren, bewusst, aber vielmehr unbewusst, Rückmeldung über persönliche Stärken, über authentisches und unauthentisches Verhalten. Möglichkeiten zur persönlichen Fühlungnahme sind systemrelevant! Sie schaffen ein in der Gesellschaft zirkulierendes Fluidum, das vermittelt, dass mein Verhalten kohärent ist und Gestaltungsmacht hat.

Vom Problem zur Perspektive

Blicken wir von der Lernherausforderung Solidarität unter der Maßgabe des Social Distancing hin zu möglichen Lösungsansätzen dieses Dilemmas. Wo sind wir in unserer Gesellschaft an dieser Stelle in den letzten Monaten kreativ geworden? Ich meine, drei Lernfelder identifizieren zu können, die ich am Verhalten von Mitmenschen in den letzten Monaten ablesen durfte. Alle drei Lernfelder haben mit der Veränderung innerer Bilder (Matthias Horx lässt grüßen) zu tun, die erklären, wer Autorität ist, wann jemand Autorität ist. Ich meine zu erkennen, dass die Zukunft nach „Corona“ mit einer Veränderung der inneren Bilder über das Funktionieren und die Bedeutung von Autorität in unserer Gesellschaft zu tun haben könnte.

Lernfeld Selbstwirksamkeit

Ich durfte das Phänomen beobachten, dass Strategien, Themen, Fähigkeiten oder ganze Personengruppen, die vor dem Lockdown eher am Rand des Geschehens lagen, durch die Unterbrechung der

Abläufe ins Zentrum des Geschehens wanderten und das oft ohne besondere Kraftanstrengungen. Sie bekamen plötzlich einfach mehr Raum und kamen zum Klingen.

Ganz konkret erlebte ich das im Gruppenleiterkreis einer SMJ-Abteilung. Über mehrere Wochen hinweg debattierte die Gruppenleitermannschaft, was sie mit dem Zeltlager in diesem Jahr machen sollten. Ein Brief an Eltern wurde gemeinsam an im Videochat geteilten Bildschirmen editiert. Es wurde online über alternative Sommeraktionsformate abgestimmt. Am Ende kamen fünf von fünfzehn Gruppenleitern zum kurzfristig anberaumten Konzept-Wochenende für die Zeltlager-Alternative live zusammen. Es wurde innerhalb dieses Wochenendes gemeinsam eine komplett neue Spielidee entworfen. Die Anwesenden waren gefesselt von dem kreativen Prozess, der an diesem Wochenende stattgefunden hat. Und sie freuten sich natürlich riesig, sich mal wieder live zu sehen. Das Verblüffende jedoch war, dass genau diese fünf Gruppenleiter beim letzten Zeltlager-Vorbereitungstreffen vor dem Lockdown nur als Hilfsgruppenleiter eingeteilt waren. Am Ende des Konzept-Wochenendes wollte man dann natürlich wissen, mit wem man denn bei der jetzt neu aufs Gleis gesetzten Sommeraktion rechnen durfte. Also wurde über die abteilungsinterne WhatsApp-Gruppe gebeten, entweder einen Daumen nach oben (bin dabei) oder einen Daumen nach unten (bin nicht dabei) zu senden. Innerhalb von fünf Minuten trafen auf den Bildschirmen der Smartphones zehn Daumen nach unten ein. Die beim Konzept-Wochenende versammelte designierte Hilfsgruppenleitermannschaft wurde sich in diesen fünf Minuten bewusst, dass sie die Lagermannschaft war, keiner mehr. Das führte keinesfalls zur Resignation. Schnell sandte jeder von den Anwesenden einen Daumen nach oben in die Gruppe, und die Sache war klar: Die Sommeraktion hatte ausreichend Personal. Der spontane und offene Prozess des kurzfristig anberaumten Konzeptwochenendes und die Freude darüber, sich live zu treffen, hatte im Selbstkonzept der jungen Gruppenleiter etwas verändert: Unsere Ideen sind gut. Jetzt wollen wir sie auch umsetzen!

Diese Ideen waren auch vor dem Lockdown in diesen Jungen alle vorhanden. Doch gefragt waren sie in ihrer Breite und Tiefe erst auf jenem aus der Not geborenen Konzept-Wochenende kurz vor Beginn der Sommerferien. In die Leere der Unterbrechung fließt das bisher unartikulierte Potential derjenigen, die auch ohne Klarheit des Ergebnisses gestalten wollen. Das war eine Erfahrung von Selbstwirksamkeit!

Lernfeld Selbstverantwortung

Wie geht Beten ohne Liturgie? Ein wichtiger Kreativraum hat sich während des Lockdowns um die Entdeckung von persönlicher Entscheidungsfähigkeit aufgetan in Feldern, wo vor der Unterbrechung anderen die Entscheidungsmacht zugeschrieben wurde. Dafür fallen mir Beispiele aus verschiedenen Lebensbereichen ein. Das prominenteste ist wohl die Befolgung der Maskenpflicht. Auch wenn Bußgelder für ihre Missachtung ausgeschrieben sind und waren, war die Maskenpflicht nicht umzusetzen ohne das Werben um die Selbstverantwortung bei Bürgerinnen und Bürgern in dieser Angelegenheit. So war das Tragen von Masken in öffentlichen Gebäuden in großer Breite der Bevölkerung nicht die Entscheidung von Ordnungsbehörden, sondern eine Entscheidung jedes und jeder Einzelnen.

Interessanter scheint mir hier für unsere Reflexion über Selbstverantwortung das Phänomen der Entwicklung häuslicher Gebetszeiten und Andachtsformen an den Sonntagen, an denen die Kirchen geschlossen waren. Hier und da habe ich von erstaunten Familienmitgliedern gehört, dass sonntägliche Besinnung ja auch ohne Pfarrer und ohne Sonntagsgottesdienst in der Pfarrkirche funktioniert. Eine Bibel hatte man in der Regel zu Hause, den Leseplan konnte man schnell im Internet finden und der Ort für den gemeinsamen kleinen Sonntagsgottesdienst war schnell parat. Entweder versammelte man sich entgegen dem bisher Gewohnten eben auch mal tagsüber vor dem Hausheiligum, oder der gemeinsame Ess- oder Wohnzimmertisch wurde zum Kirchort. Und neben den Bibeltexten wurde in diesen Versammlungen auch das persönliche Erleben zum Thema und damit auch zum Gebet.

Ich schreibe dieser Unterbrechung des Pfarr- und Pfarrerprinzips auch folgende in meinen Augen positive Zuspitzung zu, die ich in folgender konkreten Bitte eines SMJ-Gruppenleiters, die an mich in den letzten Wochen herangetragen wurde, ablese:

Nach einem Morgengebet im Heiligtum beim Schönstattzentrum kam einer der verantwortlichen Gruppenleiter auf mich zu und sagte mir: „Pater, wir brauchen eine Fortbildung, was wir als Gruppenleiter bei so einem Gebet dürfen. Musst ja nicht immer du den Segen geben.“ Auch wenn den Segen zu geben eine durchaus sehr zufriedenstellende Tätigkeit ist, und ich deshalb auch gerne als Priester gefragt werde, am Ende einer solchen Gebetszeit den Segen zu geben, hat die Rückfrage des Gruppenleiters etwas sehr Prophetisches. Zum einen war hier meine Kompetenz nicht in der Erfüllung eines liturgischen Ritus erfragt, sondern in der Unterstützung der Ermächtigung von Laien.

Und zum anderen nahm der Gruppenleiter ein wohl sehr bald einsetzen könnendes Szenario vorweg, dass Gebetszeiten bei Jugendwochenenden eben nicht mehr durch die Anwesenheit und das freundlich Nachfragen eines Priesters garantiert werden, sondern dass die Freude daran, selber eine Segensgeste durchführen zu können, einen verantwortlichen Gruppenleiter vielleicht dazu motiviert, von sich aus an das Morgengebet zu erinnern und es damit durch seine eigene Person zu garantieren.

Ob Segensgeste oder Schutzmaßnahme, wir als Gesellschaft, als Kirche werden für die Zeit nach „Corona“ aufgerufen sein, viele, eine gemeinsame Lebenskultur ermöglichende und vor „Corona“ anderen Autoritäten zugeschriebene Handlungen, wie eben einen Segensgestus, aus eigener Ermächtigung und zum Dienst an der Gemeinschaft vorzunehmen. Hier könnte sich in der Tat eine von uns Schönstättern so sehr ersehnte „Neue [Form von] Gemeinschaft“ der Gläubigen herausbilden!

Lernfeld Selbsteinschätzung

Was mich im Rückblick auf die ersten Wochen im Lockdown im Nachhinein erstaunt, ist, dass sich die meisten Menschen an die Regeln, wie zum Beispiel das Abstandsgebot, gehalten haben, auch dann, wenn man ihnen unverhofft begegnete. Gerne drehte ich mit meinem Fahrrad während des Lockdowns im März und April eine Runde durch den Forstenrieder Park. Und oft bog ich für die Spaziergänger unerwartet um die Ecke und sah, wie zwei intensiv im Gespräch sich befindende Personen dennoch gut 1,5 Meter Abstand hielten, einen Abstand, den ich in vergleichbaren Situationen vor dem Lockdown so bei ihnen nicht vorgefunden hätte.

Wir haben es anscheinend als Gesellschaft zumindest Phasenweise gelernt, offensichtlich ungewöhnliche und unter normalen Umständen auch Regeln, über die man sich empören würde, so in das eigene Leben zu übernehmen, dass sie bei der großen Mehrheit der Bevölkerung nicht sanktioniert werden mussten, damit sie eingehalten wurden. Hier hat meines Erachtens Information und Kommunikation durch Autoritäten gut funktioniert.

Wie kommt jemand in die Lage, dass er einer Information Glauben schenkt. Und das gerade bei so einem Thema wie Ansteckungsgefahr, einer Sache, die man immer nur im Nachhinein erkennt und für die es kein unmittelbar spürbar sinnliches Feedback gibt, wenn sie geschieht. Hier gelang eine kollektive Verhaltensänderung gegen ein durchaus allgemein vorhandenes Selbstbild, dass wir

Menschen nur durch Angst vor unmittelbar folgenden Sanktionen bei Verstößen ungeliebte Regeln befolgen. Es gelang in einer großen Breite, dass Menschen ihre eigene Bewertung hinter die Bewertung von Experten zurückstellten und den Bewertungen von Experten mehr Glauben schenkten als ihren eigenen spontanen Einschätzungen. Ein Kreativraum, der auf den ersten Blick nicht als solcher erscheint. Auf den zweiten Blick erstaunt diese offensichtlich gewordene Kapazität des doch so sehr an den Wert von Autonomie glaubenden Zeitgenossen gegen das Erwartbare sein Verhalten zu ändern. Wieder war Kreativität am Werk.

Könnte es sein, dass die Grenzen des eigenen Erkenntnisvermögens dann bereitwilliger anerkannt werden, wenn man das Gefühl hat, gemeinsam eine Herausforderung zu bewältigen. Könnte es sein, dass die Erfahrung von Sinn, gemeinsam an der Bewältigung dieser Herausforderung zu arbeiten, das positive Gefühl autonom zu sein, kreativ überstrahlt. Dort, wo der Sinn von Kooperation greifbar wird, dort gelingt realistischere Selbsteinschätzung. Schön, von dieser Wirkung von Kreativität Zeuge werden zu dürfen.

Fazit

Die Unterbrechungen, Einschränkungen und sogar Abbrüche der letzten Monate können als Segen oder als Bedrohung für die Zukunft unserer Gesellschaft und für die Zukunft der Kirche gesehen werden. In welche Richtung die Deutung läuft, hängt ganz von den Bildern ab, die wir in uns tragen und die uns erklären, welches Verhältnis zur Welt wir haben. Nutzen wir unser inneres Bild, unsere Vision von einer Bündniskultur zum Segen für die Welt und dafür, dass die Zukunft ein Segen wird.

Spenden zur Unterstützung des Büros des Bewegungsleiters sind – auch gegen Spendenquittung – möglich auf folgende Konten:
Schönstatt-Bewegung Deutschland – Bank im Bistum Essen – IBAN DE 07 3606 0295 0029 6200 24 – BIC GENODED1BBE
oder Sparkasse Koblenz – IBAN DE11 5705 0120 0000 1420 91 – BIC MALADE51KOB

Liebe Mitglieder, Freunde und Unterstützer der Schönstatt-Bewegung,

um die Finanzierung zentraler Aufgaben für die Schönstatt-Bewegung Deutschland auf solide Beine zu stellen, bemüht sich der Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V. um den Aufbau eines

Förderkreises.

Wir laden Sie herzlich ein, den Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V. bei der Bereitstellung und Sicherung der materiellen und organisatorischen Voraussetzungen zu unterstützen, die es der Apostolischen Bewegung von Schönstatt ermöglichen, ihren Dienst für Kirche und Gesellschaft in Deutschland zu leisten.

Dabei geht es um

- Organisation und Durchführung zentraler Veranstaltungen der Schönstatt-Bewegung
- Inspiration und Bildungsarbeit aus christlichem Geist
- Förderung der Jugendarbeit
- die Vernetzung von apostolischen Initiativen
- Medien- und Pressearbeit
- Schulung von Mitarbeitern
- Erstellung von Arbeits- und Schulungsmaterial.

Im Blick auf die zentralen Aufgaben des Leiters der deutschen Schönstatt-Bewegung sorgt der Verein dafür, die notwendigen Büroräume, Personal, Sachmittel und Geräte zur Verfügung zu stellen.

Für diese Aufgaben erhält der Verein keinerlei Unterstützung aus Kirchensteuermitteln. Quellen für die notwendigen finanziellen Ressourcen sind

- fest zugesagte regelmäßige Beiträge der zentralen Schönstatt-Gemeinschaften (Bünde und Verbände),
- Beiträge der diözesan organisierten Schönstatt-Bewegung,
- Spenden Einzelner (Förderkreis)
- eigene Angebote und Produkte (Publikationen, Arbeitsmaterial für die Jahresarbeit, Tagungen ...)

Angesichts wachsender Aufgaben und steigender Kosten und einer sich daraus ergebenden angespannten Haushaltslage bitten wir Sie herzlich, den Aufbau des **Förderkreises** zu unterstützen.



Herzlichen Dank für ihr persönliches Engagement und für jede Form der Hilfe!

Klaus Heizmann
Vorsitzender

P. Ludwig Gütthlein
Schönstatt-Bewegung
Deutschland, Leiter

Spendenkonto

Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V.
IBAN: DE11 5705 0120 0000 1420 91
SWIFT-BIC: MALADE51KOB

Bei Angabe der Anschrift ist die Ausstellung einer Zuwendungsbestätigung zur steuerlichen Berücksichtigung möglich.

Kontakt

Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V.
Förderkreis
Höhrer Straße 103 a
56179 Vallendar
0261-921389-10
foerderkreis@schoenstatt.de